

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Verkauft mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.  
Pränumerationspreis:  
in loco: 10 fl. — fr.  
Halbjährig 5 „ — „  
Vierteljährig 2 „ 50 „  
Monatlich 85 „  
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit Postversendung  
im Inland:  
Halbjährig 7 fl. — fr.  
Vierteljährig 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig 9 fl. — fr.  
Vierteljährig 4 „ 50 „  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurück-  
geholt; unfrankierte Briefe nicht  
angenommen.

Insertionspreis:  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 5. B., evtl. der Stempel-  
gebühr 20 kr.

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.  
Pränumerationspreis:  
in loco: 10 fl. — fr.  
Halbjährig 5 „ — „  
Vierteljährig 2 „ 50 „  
Monatlich 85 „  
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit Postversendung  
im Inland:  
Halbjährig 7 fl. — fr.  
Vierteljährig 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig 9 fl. — fr.  
Vierteljährig 4 „ 50 „  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurück-  
geholt; unfrankierte Briefe nicht  
angenommen.

Abonnement-Verkauf: In Melasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Brno bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Olmütz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helmut Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnement-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 55. Hermannstadt, Mittwoch den 7. März 1888. 104. Jahrgang.

## Der gefesselte Panlavismus.

Heute vor zehn Jahren — schreibt das „Neue Bester Journal“ unterm 3. d. M. — hat unser Blatt den letzten Kunde von Abbruch der Präliminarien von San Stefano gebracht, die Tags vorher von Ignatieff dicit und von Sever Pascha mit zitternder Hand unterschrieben waren. Einer der entscheidenden, an Gräueln und Opfern reichen, aber für den Sieger noch weniger als für den Besiegten ruhmwürdigen Kriege war beendet. Eine volle Milliarde Rubel und mindestens hunderttausend Menschenleben hatte Rußland gefaßt — und heute ist ihm von der erhofften Ernte auch nicht der kümmerlichste Rest geblieben. Auf dem Berliner Congreß mußte es in die Abtrennung Drahomir von Großbulgarien willigen, und als seine Agenten, eingeebnet der Augenblicksmeinung des Czaren, die hinterlistige Wieder-aufstehung des Bulgariens von San Stefano verachteten, da entglitt auch Kleinbulgarien den klumpen Händen der russischen Machtgaber und Großbulgarien wurde zu einer Vormauer Konstantinopels. Vergebens müht sich seitdem die Petersburger Politik, abwechselnd durch unterirdische Minorarbeit und diplomatische Action das nun erst befreite Land in die panlavistische Umgarnung zurückzutreiben; ohnmächtig muß sie zuschauen, wie am Balkan Alles geschieht, was ihren Wünschen zuwider ist, und nichts sich erfüllt, was von ihr erbetet wird. Bulgarien hat gestern den Geburtstag seiner Unabhängigkeit gefeiert, die Russen jedoch haben sich bemüht, die Erinnerung an den Triumphtag von San Stefano aus ihrer Seele zu scheuchen.

Der letzte russische Türkenkrieg ist das ausschließliche Werk des Panlavismus gewesen, welcher zur Zeit des Krimkrieges noch dilettantisches Spielzeug Einzelner, seitdem aber in die feste Form eines Systems gebracht war und die gesammte slavische Halbcivilisation um sich geschaart hatte, während die in völliger Unwissenheit und Stumpfheit verharrenden Massen nur für den orthodoxen Glauben und durch die materielle Noth zu fanaticen sind. Der Panlavismus glaubt an sich selbst, an seine, alle Slaven begeisternde und einigende Kraft. Die Oberherrschafft Rußlands über Bulgarien wurde nicht im Friedensvertrage stipuliert, weil, härter als alle Vertragsparagrafen, der slavische Einheitsdrang, die Anziehungskraft Moskaus, die autokratische Gewalt des Czaren sein sollte. Eine fürchterliche Enttäuschung ist diesem Wahn bereitet, wie Spinnensäden, so sind von den nach Unabhängigkeit strebenden slavischen Völkern die um sie geschlungenen panlavistischen Bande zerissen worden. Und statt des gewaltigen Kraftzuwachses, statt begeisterter Liebe zu Rußland ist ins Land ein Strom revolutionärer Ideen gedrungen, hat Verschwörungen und immer neue Verschwörungen angezettelt, denen für jedes abgeschlagene Haupt zwei andere wachsen, und von welchen der frühere Czar mit zerstückelten Gliedern in den Straßenschnee geschleudert worden ist und der jetzige wie ein Gefangener in seinen mit dreifachen Bajonettschreken umschirmten Palästen leben muß.

Es ist ganz selbstverständlich, weil ganz menschlich, daß die Panlavisten ihren ungeheuren Irrthum nicht erkennen oder doch nicht bekennen, daß sie vielleicht in wilder Wuth entflammt und das in ihnen glühende Feuer bis in die fernsten Marken des unermesslichen Reiches zu tragen bemüht sind. Raslos schüren sie seit Jahren zum Kriege wider die mitteleuropäischen Mächte; mit immer stärkerer Gewalt drängen der Ehrgeiz und der Eigennutz Einzelner, drängt der groß gezogene Haß der Menge zu dem Kampfe auf Tod und Leben. Auf halben Weg haben sie den Czaren schon fortgerissen; eine kriegsbereite Armee ist an den Grenzen der verbündeten Staaten angeschliffen. Trotzdem zögert das offizielle Rußland mit dem Vorschlagen und wird voraussichtlich noch lange zögern. Denn inmitten des Friedens haben Deutschland und Rußland schon einen erbitterten Krieg geführt, und während Letzteres Holz und vollkräftig aufrecht steht, bricht das sich verblutende Rußland

zusammen. Die russische Zollpolitik hat, nicht nur, um eine eigene Industrie großzuziehen und die Staatseinnahmen zu erhöhen, sondern in der wohlberathenen Absicht, Deutschland zu schwächen, die Verbotszölle zu ungeheurer Höhe gesteigert. Nach Hunderten von Millionen zählen die Verluste, welche die deutsche Exportindustrie alljährlich erleidet.

Die Zehntausende von Deutschen, welche in Rußland Grundbesitz angelegt und Fabriken und Bergwerke geschaffen haben, werden aus dem Lande drangsaliert, und auch den zahlreichen deutschen Kaufleuten wird der Werth des Fabrik- und Bergwerks im Czarenreich, wenn nicht unmöglich, so doch unangenehm gemacht. Unermessliche deutsche Capitalien sind dadurch vernichtet worden. Die Deutschen haben mit Erhöhung der Getreidezölle, also mit Erschwerung der hauptsächlichsten russischen Ausfuhr und mit dem unbarmherzigen Kriege gegen die Russenwerthe beantwortet. Jetzt folgt, wie im Hochgebirge Lawine auf Lawine donnernd der Werth des Staatsschatzes zu entrichten, muß Rußland immer neue Massen Papierrubel fabriciren, so daß der Augenblick abgesehen ist, da letztere gleich den französischen Assignaten, wertlos werden. Der Credit des Staates ist vernichtet; vergebens haufen Unterhändler in Frankreich, Belgien, Holland, England, selbst in Nordamerika um eine Anleihe. Die Volkswirthschaft nimmt riesige Dimensionen an und könnte zuletzt sprudelnde Ausbrüche herbeiführen. Das Czarenreich ist schwer getroffen. Freilich, auch Deutschland blutet; es hat anderthalb bis zwei Milliarden russischer Staats- und Eisenbahnpapiere in seinem Besitze gehabt und verliert die Summen, um welche die Obligationen entwerthet worden.

Panlavistische Blätter fordern jetzt offen den Staatsbankrott und darauf die sofortige Eröffnung des Krieges. Bulgarien haben sie fast vergessen ob ihres wilden Zornes gegen Deutschland, welches durch den Krieg wieder den Rubel den Krieg der Armeen zu hindern sucht. Aber der Krieg zieht die Summe aller Kräfte einer Nation, nicht nur der physischen, auch der finanziellen und, wie Bismarck in seiner großen Rede nachdrücklich betont hat, der intellectuellen. An Bildung sind die Russen stets arm gewesen, und nun fehlt ihnen die finanzielle Kraft zur Offenbar. Wohl könnten in einem Verzweiflungskampfe die Kirchen-schätze mobilisirt werden, aber wenn die Panlavisten, wenn die von der Leidenschaft beherrschten Massen, wenn ehegeizige Officiere, geldgierige Lieferanten, wenn Alle, welche auf Erhöhung der Getreidepreise speculiren, auf das letzte Mittel hinweisen: der Czar und seine Regierung dürfen nicht an dasselbe denken. Der Staatsbankrott würde die völlige Entwerthung des Papierrubels und die Vernichtung des kaufmännischen Credits bedeuten und die allgemeine Verarmung zu einer Höhe steigern, welche die darübende Menge zur Verzweiflung treibt. Der Krieg könnte Rettung bringen — falls er den Sieg brächte. Aber eine einzige wichtige Niederlage in dem mit Aufgebot des letzten Pflanzmittels unternommenen Kriege würde die Revolution, den Zerfall des Reiches, den Sturz des Thrones herbeiführen. So lange nicht die Furcht vor der Volksbewegung die Ueberlegung des Czaren unmöglich macht, so lange ist der Panlavismus in Fesseln geschlagen, in die Fesseln der Finanznoth. Ein moderner gefesselter Prometheus, nur daß er nicht in seinen Händen das erhellende und im Dienste des Menschenwohles stehende himmlische Feuer, sondern die Brandfackel hält!

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6 März.  
Der mit der gemeinsamen Regierung abzuschließende Lloyd-Vertrag enthält bezüglich der Repräsentanz des Lloyd außerhalb

Triefes neue Bestimmungen. Bisher bestanden in Wien und Fiume General-Agenten; nun soll bezüglich Ungarns eine wesentliche Aenderung eintreten. Der Lloyd ist nämlich verpflichtet, in Fiume eine Sub-direction mit einem, wie der Entwurf bestimmt, entsprechend weiten Wirkungskreise zu errichten. Diese Subdirection repräsentirt innerhalb des ihr zugewiesenen Wirkungskreises die Gesellschaft im Verkehr mit dem ungarischen Publicum und den ungarischen Verkehrsanstalten. Sie gibt die gesellschaftlichen Kundmachungen hinaus, verfertigt die com-merziellen und Verkehrsagenten bezüglich der von Fiume ausgehenden Fahrten, gewährt die Frachtraten innerhalb der ihr gestellten Grenzen, erledigt die Reclamationen bezüglich der Rückvergütungen und sonstigen Ansprüche im ungarischen Geschäft. Zur Seite der Subdirection steht ein von der Lloydverwaltung bestelltes Comité von vier Mit-gliedern, welches nach einer bestimmten Geschäftsordnung auf die Erledigung der administrativen Agenten der Subdirection Einfluß nimmt. Dieses Comité wird auch die Aufgaben haben, die auf den ungarischen Verkehr bezüglichen Wünsche, Beschwerden und Anregungen zu verhandeln, bezüglich derselben Anträge zu stellen und durch die Lloydverwaltung zu vermitteln. Dem Comité werden alle für Trifft bewilligten Nachlässe mitgeteilt, damit dasselbe für deren vertrags-mäßige Anwendung auf den Fiumaner Verkehr Sorge tragen kann. Die in Wien und Budapest bestehenden Generalagenten, welche aufrecht bleiben, werden die Ermächtigung erhalten, auf Verlangen des Abenders, den Vertrag über den Seetransport der Frachtgüter und im Falle als directe Abfertigungen bestehen, auch für den ganzen Transport von dem Aufgabensort bis zum Bestimmungsorte im Namen der Lloydverwaltung abzuwickeln.

Nach Budapest Berichten der „Pol. Corr.“ wird die Haltung der österreichisch-ungarischen Regierung gegenüber dem neuesten Veruche Rußlands, eine Lösung der bulgarischen Frage anzubahnen, von der öffentlichen Meinung in Ungarn mit lebhaftem Beifall begleitet. Es gebe in Ungarn keine ernst zu nehmenden politischen Kreise, welche einen Krieg wünschten, man hege vielmehr den aufrichtigen Wunsch, einen blutigen Zusammenstoß vermeiden zu sehen. Andererseits nehme man aber auch gegen die Zulassung eines russischen Protectorats entschieden Stellung und will die Duldung einer militärischen Besetzung Bulgariens durch Rußland schlechterdings nicht zugeben. In einmal dem Stand-puncte der öffentlichen Meinung in Ungarn in dieser Richtung Rechnung getragen, so werde man die Bemühungen der Diplomatie, zur Beseitigung der Empfindlichkeiten Rußlands beizutragen, gewiß mit Billigung aufnehmen.

Den „Politischen Nachrichten“ zufolge beträgt die für den Ausbau von strategischen Bahnen dem Reichstage zugehende Forderung 18 bis 19 Millionen.

Die „Post“ führt aus, der Hauptgrund des Fallens der Rubelcourse liege nicht in den Veränderungen des Verkehrs Rußlands mit Deutschland und dem Auslande, sondern darin, daß Rußland über seine Verhältnisse lebe und genötigt sei, die Bevölkerung über seine Prästationenfähigkeit zu belasten. Handel, Industrie und Ackerbau seien zurückgegangen, die Steuerquellen verfallen allmählig, trotzdem sei das Mißverhältnis zwischen den Einnahmen und den Ausgaben stetig zu nehmen, namentlich in neuerer Zeit, so daß die Gläubiger Rußlands von ernstlichen Besorgnissen erfüllt sind. Die „Post“ erinnert an die enormen Summen, welche für die Flotte im Schwarzen Meer, für die Erhaltung von 300.000 Mann an der Westgrenze und für die brach-sichtige Herstellung des Kriegshafens in Libau ausgegeben werden.

Aus der Unterredung mehrerer Besucher mit Orlov und Wilson geht hervor, daß Beide das Urtheil ziemlich gefaßt aufgenommen und als unzureichend bezeichnen. Sie legen noch ihre Hoffnung auf das Appell-gericht. „Wenn aber das Appellgericht das Urtheil bestätigt, was dann?“

## Feuilleton.

### Das Paradies und die Peri.

Eine kleinasiatische Geschichte von A. Oscar Klausmann  
(8. Fortsetzung.)

Dazu kam aber noch ein Umstand, der ihre unschuldige Seele außerordentlich schmerzlich berührte, der wie ein Pesthauch die zarte Blume ihrer selbstlosen Liebe krankele machte. Das waren die Gerüchte, die fortwährend in der Luft herumschwirrten und die auch zu Betty's Ohren gelangten, Gerüchte, die zum Theil von der Frau Obersteuer- und Finanz-Controllor und von der Frau Bürgermeisterin ausgingen und die in die Welt gesetzt wurden, um diese glauben zu machen, der Affessor habe ernstliche Absichten, bald auf die eine, bald auf die andere der jungen Damen aus diesen Familien. Wäre Betty die kühle Beobachterin wie sonst gewesen, so hätte sie wahrscheinlich diesen Gerüchten nicht mehr Glauben geschenkt, als sie verdiente, aber eine erste Liebe ist misstrauisch und empfindlicher als die Mimose, die sich bei der Berührung erschreckt schließt. So läßt die Gerüchte waren, so viel Bitterkeit brachten sie allmählich in Betty's Herz hervor. Sie dachte und speculirte sich selbst in eine Gedankentante schmerzlicher Art hinein; sie entwarf die selbst den Altar, den sie in ihrem Herzen dem geliebten Manne errichtet hatte. Sie gab sich Mühe, ihn in ihren eigenen Augen zu verkleinern und empfindlicher ganz selbstverständlich, daß er sie, die Arme, Unbewußte jetzt beiseite ließ, nachdem er selbst in glänzende Verhältnisse gekommen war, und daß ihm mehr daran liegen müßte, eine Dame beimzuführen, die selbst über etwas Vermögen verfügte und die zu den angesehensten des kleinen Ortes gehörte. Ihre Gedanken waren unlogisch und gänzlich unmotivirt, aber verlegte Liebe, insbesondere die heimliche Liebe, die ohne jeden Vertraut-n, ohne daß je ein Wort oder ein Blick sie verrieth, in dem Herzen eines

langen Mädchens schlummert, kennt weder richtige Schlüsse, noch Com-binationen.

Während sich aber Betty noch mit den peinlichen Gedanken be-schäftigte, traf plötzlich und zwar am Tage nach dem sonderbaren Besuche John's ein Brief bei ihr ein, von dem ihre Mutter nichts wußte, weil ihn der Briefträger Betty auf der Straße gegeben, wo er sie zufällig traf. Der Brief enthielt nichts Oeringeres, als einen formellen Heirats-auftrag, in welchem Herr John ausdrücklich erklärte, daß es sich um eine Vernunftehe handle, daß er ein ehrlicher Mann sei und deshalb erkläre, Betty zu achten und hochzuschätzen, daß er aber weder für sie eine lebens-schaftliche Liebe empfinde, was ihr vielleicht ein junger Mann vorzuziehen würde, noch aber seinerseits von ihr lebenschaftliche Liebe verlange. Er setzte ihr in läßlichen Worten die Vortheile auseinander, die für beide Theile aus einer Ehe-schließung entstehen könnten, und wies an letzter Stelle ganz bedeutend darauf hin, welche Vortheile Betty ihrer kranken Mutter durch eine solche Ehe verschaffen könnte.

Hatte sie den Anfang des Briefes mit Erstaunen, dann mit Zögeln und schließlich mit fast zorniger Erregtheit gelesen, so genügte der Schluß dieses Briefes, um in ihr Empfindungen zu erregen, die die Verwirrung in ihrem Innern aus dem höchsten Grad bringen mußten.  
In der That, dieser ruhig überlegende Kaufmann hatte Recht: ihrer Mutter konnte Betty durch eine solche Heirat außerordentliche Vortheile verschaffen. Sie konnte die Frau, die eigentlich während der Zeit ihres Lebens keine wirkliche Freude, keinen richtigen Genuß gehabt hatte, aus den Armlücken, gedrückten Verhältnissen herausreißen und sie vielleicht mit aller Bequemlichkeit, mit allen Freuden, die für die Kranke möglich waren, für den Rest ihrer Tage umgeben. Betty glaubte auch keinen Augenblick zögern zu dürfen, die Hand dazu zu bieten, wenn sie gewissermaßen den Lebensabend ihrer Mutter zu einem glänzenden, zu einem freudlichen, von Reichtum und Sorgen freien gestalten könnte. Herr John hatte noch in Nummer und Sorgen freien gestalten könnte. Herr John hatte noch in Nummer geschäftsmäßiger Weise erklärt, daß er Betty vier Tage Verzeulzeit laß, daß er während dieser Zeit sich ihr in keiner Weise nähern würde, daß er ihr verspreche, sie, wenn sie bei den Proben oder selbst bei den

Aufführungen zusammen kämen, nicht einmal mit einem Blick zu belästigen, daß er sie aber seinerseits ebenso um Discretion bitte, insbesondere wenn ihre Antwort eine ablehnende sein sollte. Er sprach indeß die Fassung aus, daß sein Antrag angenommen würde, schon mit Rücksicht auf die Mutter Betty's.

So war Betty also bereit, das Opfer für ihre Mutter zu bringen. Sie hätte es gebracht und wenn es noch tausendmal schwerer gewesen wäre und noch härter sie, sofort eine Erklärung John gegenüber ab-zugeben, und doch machte sie ihrer Mutter nicht einmal Mittheilung von dem Antrage, den sie erhalten hatte; doch nöthigte sie in ängstlicher Weise die gegebene Frist von vier Tagen aus und konnte sich nicht entschließen, vorher eine Antwort zu geben. Die Frist lief nämlich erst am Tage nach der großen Musikaufführung ab. Obgleich es Betty peinlich sein mußte, mit John in den Proben zusammenzukommen, so hielt er doch in der That das Versprechen, sie in keiner Weise, selbst nicht mit Blicken zu belästigen, so getreulich, daß sie recht versucht war, die ihr gegebene Frist noch zu benutzen. Ihrer Mutter sagte sie nichts von dem Antrag, weil diese nicht ahnen sollte, daß die Tochter für sie ein Opfer zu bringen ge-dachte, sie wußte sie mit der vollendeten Thatsache überraschen. Betty log sich sogar hinein in eine gewisse Glückseligkeit über das Opfer, das sie für ihre Mutter bringen wollte, sie log sich hinein in diese Glück-seligkeit; denn als sie an dem ersten Abend sich in ihre Kammer zurück-gezogen hatte, mit ihren Gedanken allein war und nachdachte über den Schritt, den sie aus den ehesten Motiven thun wollte, trat plötzlich wie ein Gespenst zwischen sie und ihren Entschluß die Gestalt des Geliebten. Unter fürchterlichen Seelen-schmerzen errang sie sich die Klarheit darüber, daß sie über Alles in der Welt den Mann liebte, dem ihr ersten Em-pfinden galt, daß sie nicht einen Augenblick daran dachte, an seiner Ehrenhaftigkeit zu zweifeln. Aber sie hatte ihn in der letzten Zeit beinahe schroff zurückgewiesen, sie hatte ihm alle Annäherung erschwert, und er war discreet zurückgetreten und schien ihr nicht mehr haben zu wollen. Dafür wurde ihr durch John's Antrag im Interesse ihrer Mutter eine Gelegenheit zum Opfermuth geboten, die sie um keinen Preis ablehnen

fragte ein Mitarbeiter des „Figaro“. Wilson antwortete: „Sie fragen mich zu viel; die Zukunft gehört Niemandem.“

In der belgischen Kammer interpellirte der Deputirte Hanssens von Lüttich neuerlich wegen der Nichtbetheiligung Belgiens an der französischen Weltausstellung, zu welcher die belgische Regierung, wie Flourens in der französischen Kammer erklärte, officiell geladen wurde. — Cabinetchef Bernaert erwidert, Belgien habe keine officielle diplomatische Einladung erhalten, wie gewisse andere Mächte; doch wisse man in Paris, daß Belgien in stricter Weise seine Neutralität beobachtend, in internationalen Fragen immer das Princip befolge, nicht der Erste und nicht der Letzte zu sein. Uebrigens habe die französische Regierung sich mit der Haltung Belgiens in der Ausstellungsfrage zufrieden gegeben. — Hiemit war der Zwischenfall erledigt.

Der Papst empfing anlässlich des Jahrestages seiner Thronbesteigung die Glückwünsche der Cardinäle und erwiderte auf die vom Doyen der Cardinäle verlesene Adresse mit einer Rede, deren Hauptstellen lauten: Er habe sich über die Festlichkeiten anlässlich seines Priester-Jubiläums gefreut, doch habe er Grund zu großen Besorgnissen und Kummer. Vor Allem sei es die gegenwärtige Lage des Heiligen Stuhles, die ihn besorgt mache. In Mitte der freudigen Kundgebungen sei seine Lage geblieben wie sie war, d. h. unwürdig des Oberhauptes der Kirche und unvereinbar mit seiner Unabhängigkeit. — Der Papst erinnerte an die Demonstrationen der letzten Tage, die von Männern der Regierung begünstigt und gemacht wurden, um die Kirche unter den Augen des Papstes zu insultiren, die Revolte zu verheerlichen und zum Haff aufzureizen. Man habe dadurch die wahren Absichten dargehan, die man bei der Besetzung Roms hatte. Es sei gut, daß die Welt erfahre, wie Rom fortjähre, der geachtete Sitz des Papstthums zu sein, wie man behauptete. Wenn es möglich war, das Jubiläum im Vatican zu begehen, geschah dies, weil die Männer, die am Ruder stehen, es für zweckmäßig hielten, nichts zu verhindern, aber sie hätten es verhindern können, wenn es in ihrem Interesse gewesen wäre. Es sei demnach die dem Papste gelassene Freiheit eine precäre, die von dem guten Willen Jener abhängig sei. So lange die Lage des Papstes nicht wirklich geändert werde, wird er nicht zufrieden sein und sich nicht in dieselbe schicken. Wenn ein Papst sich einstens in den Katakomben aufhielt, bedeute dies nicht, daß es die Bestimmung der Päpste sei, inmitten beständiger Verfolgungen zu leben. Es ist dies nicht ein Verdienst ihrer Feinde, sondern ein Ausfluß der göttlichen Gnade. Der Papst hielt hierauf Cerale in seiner Privatbibliothek.

Die „Riforma“ schreibt: Die Erklärungen Flourens' in der Kammer überformen und nicht, was die Stelle bezüglich Frankreichs zum Vatican betrifft. Unter welchem Regime immer in Frankreich verstand letzteres stets sein Prädicat „die älteste Tochter der Kirche“ im Sinne einer Art zu Gunsten seiner reciproken Interessen und des gegenseitigen Schutzes auszuüben. Wir sehen aber keine Spur von der seitens Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens geführten Campagne gegen die besondere, durch den Berliner Vertrag anerkannte Situation Frankreichs im Mitteländischen Meere, von welcher Flourens gesprochen habe. Wir haben im Gegentheil die Campagne Frankreichs in Egypten und Tunis gegen die Position anderer Mächte im Mitteländischen Meere führen gesehen. Wegen der geographischen Lage Italiens ist dessen Politik sicherlich auf das Mitteländische Meer gerichtet und könne dies auch nicht anders sein. Auf die jüngsten in der Kammer formulirten bestrebenden Behauptungen und die nicht minder sonderbaren Ausführungen im Senate beschränken wir uns zu antworten, daß Italien, wenn es zu leben und sich zu verteidigen trachtet, niemals gegen irgend Jemanden, namentlich gegen Frankreich, eine aggressive Haltung einnahm. Die Bemerkungen Flourens' werden die unbedingt friedlichen Neigungen unserer Regierung und unseres Landes nicht abändern.

„Janfulla“ meldet: Entgegen den verbreiteten Gerüchten wird der Präsident des Comités zur Pariser Ausstellung, Villa, ein Comité für diese Woche versammeln, um von denselben Verhandlungsmaßregeln angefaßt der durch die Anwendung der Generaltarife geschaffenen neuen Handelsbedingungen zu verlangen.

Die Mittheilung der „Agence Stefani“ über die zwischen Rußland und dem Vatican schwebenden Verhandlungen entspricht in gar keiner Weise dem Inhalt und dem augenblicklichen Stande des zwischen dem Heiligen Stuhl und der russischen Regierung gepflogenen Gedankenaustausches. Der pessimistische Ton dieser Mittheilung steht in vollständigem Widerspruch mit der thatsächlichen Situation, welche im Gegentheil auf dem Punkte ist, eine äußerst günstige Wendung zu nehmen. Dies wird in kürzester Zeit offenbar werden.

Die Derwische und die Abessinier.

Von Dr. Oldenburg.

Die Feindschaft zwischen dem Sudan und Abessinien ist so alt wie der Muhamedanismus. Als die Araber unter Amru das Pharaonenburke, um so mehr, als sie kaum annehmen konnte, daß sich jemals wieder ein so günstiger Antrag für sie wiederholen würde. Natürlich aber war ihr der Gedanke fürchterlich, mit der Liebe zu einem Andern im Herzen jenem Manne die Hand zu reichen, durch den sie das Glück für ihre Mutter herbeiführen sollte. Welch ein Chaos von Gefühlen tobt in Betty's Brust! Wie kämpften und rangen miteinander die Empfindungen! Wie jagten und haßten und überflüchten sich in ihrem Kopfe die Gedanken! Wie sah sie sich umgeben von Verzweiflung und Hindernissen, wohin sie auch blickte! Ihre Seele schien in einem Labyrinth zu wandeln, aus dem es keinen Ausweg gab, aus dem keiner der unzähligen Wege, die sie zur Rettung einzuschlagen suchte, wirklich zur Rettung führte. So blieb ihr nichts als Thränen, die sie sorgfältig verborgen mußte, wenn auch manchmal ihr aquäthles Herz sich nicht mehr gebieten ließ und in lautem Schluchzen wild aufschrie.

IV.

Der Sonntagabend, an welchem die Aufführung des „Paradies und die Peri“ stattfinden sollte, war erschienen. Noch einen letzten prüfenden Blick warf Braun auf den Raum, in dem binnen Kurzem er oder wenigstens er indirect durch den Musikverein seinen neuesten und größten Triumph feiern würde. Dann zog er sich nach einem Nebenzimmer zurück, welches für den Vorstand des Musikvereins und für den Dirigenten, auch für die Solisten reservirt war, wo sich dieselben vor Beginn der Aufführung zu versammeln pflegten und in welches sie sich während der Pausen zurückzogen, um möglichst ungestört zu sein. Herr John machte hier den liebenswürdigen Wirth, er dirigirte mit Worten und Winken August, der ein Paar weiße, baumwollene Handschuhe von unglaublicher Nummer angezogen hatte und Wein in Gläsern herumreichte. Lachen und Scherzen tönte ihm aus dem Raume entgegen, als Braun denselben betrat. Er begrüßte heute viel herablassender, ja mit ausgezeichneter Freundlichkeit die Damen, welche die Solopartien hatten, dann floßen seine Augen suchend durch den Raum, und plötzlich fragte er etwas betroffen:

„Wo ist Herr Klahr?“

„Herr Klahr ist noch nicht anwesend,“ tönte es von allen Seiten; „er muß aber bald kommen.“

Braun sah nach seiner Uhr und entdeckte, daß noch eine halbe Stunde bis zum Beginn der Aufführung fehlte.

(Fortsetzung folgt.)

land erobert hatten und hierauf Nordafrika überschwebten, brachen sich die Wogen der islamitischen Bewegung zuerst an den Felswänden des alten Aethiopiens. Zwar ist das abessinische Christenthum gleich der chinesischen Cultur in abgeordneten Formen erstarrt, aber immerhin hat sich doch die afrikanische Schweiz als eine christliche Insel inmitten des muhamedanischen Völkergewimmels behauptet. Die innere, durch das muhamedanische Feudalregiment bedingte Zerrissenheit Abessiniens ließ indeß bis vor Kurzem das Land nur mit Mühe und Noth dem stets sich wiederholenden Anstürmen des Islams widerstehen. Als es aber in wiederholenden Jahren dem jetzt regierenden Negus gelang, eine starke Centralgewalt zu schaffen und in Folge dessen die militärischen Kräfte des Landes zusammenzufassen, gewann der Kampf zwischen dem Kreuz und dem Halbmond eine andere Gestalt. Die ägyptischen Armeen wurden in möderischen Schlachten vernichtet und die Nordprovinzen Cogos, Mensa und Metammeh wieder mit dem Reiche vereinigt, die an die Galla verloren gegangenen südlichen Gebiete Enarea und Koffa unterwarfen sich freiwillig, und nach Südosten erweiterten sich die Grenzen durch die Anexion des Emirats Harrar. Die Bestrebungen des Negus, durch die Erwerbung des Küstenreiches der Sambara freien Zugang zum Meere zu erzwingen, sind jedoch erfolglos geblieben und haben nur zu dem Conflict mit Italien geführt.

In den letzten Wochen durchliefen verschiedene Nachrichten die Tagesblätter, nach welchen sudanische Derwische in Abessinien eingebrungen sind, den König von Godscham geschlagen und die Landchaften am Tjana-See mit Feuer und Schwert verheert haben. Die Derwische aber sind die muhamedanischen Mönche, und mancher Zeitungsläser fragte mit Erstaunen, ob denn die islamitische Priesterkaste den Koran mit den Waffen des Krieges verkauft habe.

„Der Islam kennt keine Mönche!“ lehrte Muhamed, und dennoch entstand bereits 30 Jahre nach seinem Tode der erste muhamedanische Mönchsorden. Der Stifter desselben, ein Araber aus Jemen, ließ sich aus Verachtung gegen den Propheten, der in einer Schlacht zwei Zähne verloren hatte, sämtliche Zähne ausreißen und verlangte von seinen Jüngern dasselbe Opfer. Zur Zeit zählt man über 70 Derwischorden, von denen etwa die Hälfte auf das türkische Reich entfällt. Sämmtliche Orden genießen die größte Verehrung, und welche Autorität der Reichsbesitzer einflüßreichsten Ordens ausübt, erhellt aus dem Umstande, daß er dem jetzmaligen Sultan bei seinem Regierungsantritt das Schwert Dsmans umgürtet. Militärische Mönchsorden jedoch, wie das Mittelalter sie in den christlichen Orden der Tempelr, Deutschherren und Johanniter erblickt ließ, kannte der Islam bis vor Kurzem nicht, denn die Würderbände des „Alten vom Berge“, wenngleich sie Derwische waren, kann man schwerlich als einen kriegerischen Orden ansehen.

In dem Freiheitskriege der Sudanesen gegen die Egypter und Engländer traten zum ersten Male Derwische als gefährdeteste Krieger auf den Kampfplatz. Die nationale Begeisterung, welche in den mißhandelten Völkerschaften auf beiden Ufern des mittleren Nils aufflammte, ergriff auch die Kreise der sudanesischen Geistlichkeit und führte zur Bildung des ersten militärischen Derwischordens. Der neue Orden wurde bald die Elite der tapfersten Krieger; er war es, der die ägyptischen Vizekönige in der Schlacht bei el Obeid sprengte und den Engländern auf ihrem Zuge gegen Chartum grauenhafte Bewunderung einflößte. Eine wildere Tapferkeit und ausdauerndere Todesverachtung können selbst die Tempelherren am Libanon und am Jordan nicht bewiesen haben als die sudanesischen Derwische vor den todsprühenden Linien der englischen Infanterie. Wenn die Derwische wirklich in Abessinien eingebrungen sind, so bedarf es keiner Bemerkung, daß sie mit der Schonungslosigkeit, welche nur die religiöse Fanatiker erzeugen kann, unter dem christlichen Erbfeinde wüthen.

Man hat die italische Heeresleitung in Massauah beschuldigt, die Derwische zu ihrem verwüthenden Zuge angestachelt zu haben. Es ist allerdings ein betäubendes Schauspiel, die katholischen Italiener und die entmenschten Horden des Machdi gleichzeitig gegen ein christliches Volk kämpfen zu sehen. Von einem Einverständnis zwischen den Derwischnen und den Italienern kann jedoch keine Rede sein, denn die Machdisten haßen als Muselmänner die Italiener und die Abessinier in gleichem Maße. Die Derwische haben einfach, als sie die abessinische Heeresmacht vor Massauah concentrirt wußten, ihre Zeit für gekommen erachtet, einen erfolgreichen Raubzug als Vergeltung für die Kriegesleiden auszuführen, mit welchen die Abessinier die Ebenen des Sudan in den letzten Jahren heimgejagt haben. Eine ernstliche Gefahr droht dem Negus von den Machdisten auf keinen Fall; schneller, als die Derwische nach Abessinien hineingekommen sind, werden sie wieder hinausgeworfen werden, denn an Tapferkeit stehen die christlichen Bergvölker der Sudanesen nicht nach, und an militärischer Disciplin und Ausrüstung sind sie ihnen weit überlegen. Die Nachricht über die Niederlage des Königs von Godscham ist überdies nachweislich falsch, und daß die Hauptstadt Gondar genommen sei, ist mehr als unwahrscheinlich.

Wenn der blaue Nil den Tjana-See verlassen hat, beschreibt er einen großen nach Nordwesten geöffneten Bogen. Das südliche Segment dieses Bogens ist das Königreich Godscham. Der König Thella Hajmanut II. ist ein treuer Vasall des Negus, und als solcher schickte er seinem Lehensherrn gegen die Italiener ein Hilfscorps von 15.000 Mann. Schwärzte vom Nil breiten sich die abessinischen Provinzen Enarea und Koffa aus. Ein Angriff auf Godscham würde also nur möglich sein, falls der gesammte Süden Abessiniens verloren gegangen wäre. Wenn die Derwische thatsächlich in Abessinien eingerückt sind, so können sie nur in den Hältern der dem blauen Nil auf seinem rechten Ufer zufließenden Gewässer aufwärts marschiren sein. Die letzten Nachrichten, welche die Derwische die Gegenden nördlich vom Tjana-See verheeren lassen, scheinen zu bestätigen, daß sie die angegebene Marschroute gewählt haben.

Der Name des Königs von Godscham erinnert an einen Vorgang, der sich vor einigen Jahren abspielte und die abessinischen Zustände in einem helleren Lichte erscheinen läßt, als es die weitläufigste Beschreibung vermöchte. Zwischen König Thella Hajmanut I. von Godscham und König Menelik von Schoa war eine Fehde ausgebrochen, welcher der Negus mit Wohlgefallen zusah. Die abessinischen Fürsten besitzen, genau so wie es bei den deutschen Reichsfürsten vor dem Wormser Landfrieden der Fall war, das Fehderrecht, und der Negus Johannes scheint der Ansicht zu sein, daß ein Bischofen Krieg von Zeit zu Zeit nur die Entwicklung der kriegerischen Neigungen seiner Nation begünstige. Der deutsche Forscher Streckler bereite damals gerade die Landchaften südwärts vom Tjana-See. Er führte ein Schreiben des Negus bei sich, in welchem allen Fürsten und Beamten befohlen wurde, dem deutschen Gelehrten jede mögliche Unterstützung zu gewähren. Eines Tages wurde Streckler von einem schoanischen Streifcorps aufgegriffen und vor den König Menelik geführt. Trotz des kaiserlichen Geleitsbriefes zeigte Menelik sich gereizt, ihn als Spion zu behandeln. Es gelang Streckler jedoch, den Negus von seiner gefährlichen Lage zu unterrichten. Er geriet verließ der Kaiser sofort seine Residenz Debra Tabor, erschien plötzlich im Lager des Königs von Schoa und hielt Gericht. Der stolze Menelik, der sich für den vornehmsten aller Könige hält, weil er sich rühmt, seinen Stammbaum bis auf Adam verfolgen zu können, da er ein Sproß Salomos und der Königin von Arabien sei, mußte drei Stunden vor dem Bette des Negus mit einem Strick um den Hals stehen, und an dem Strick hing ein schwerer Stein. Dann wurde er wieder zu Gnaden angenommen, doch der Negus hatte seine Laune verloren, und der Krieg zwischen Godscham und Schoa war zu Ende.

Abessinien ist ein Feudalstaat, wie es das deutsche Reich zur Zeit der Salier und der Hohenstaufen war. Man mag den Negus einen halb wilden Potentaten nennen, aber leugnen läßt sich nicht, daß er es verstanden hat, Abessinien zu dem größten Machtfactor zu erheben, den Afrika aufzumeilen hat. Er hat ein Heer geschaffen, das selbst die Italiener respectiren, und mit diesem Heere nicht nur das Reich in seinem früheren Umfang wiederhergestellt, sondern über die alten Grenzen hinaus ausgedehnt. Den Uebermuth der Stammesfürsten hat er gezügelt, ist mit den christlichen Monarchen Europas in Verbindung getreten und hat sein Land der abendländischen Cultur geöffnet. In einem Jahrzehnt kann nicht nachgeholt werden, was die vollständige Isolirung während vieler Jahrhunderte versäumt und vernachlässigt ließ. Wenn sich aber irgendwo in Afrika die Bedingungen vorfinden, welche es der eingebornen Bevölkerung ermöglichen, aus eigener Kraft emporzukommen, so sind diese außer in Madagaskar nur noch in Abessinien vorhanden, und somit wird es nicht gewagt sein, das bekannte Wort Freilichtatth auch auf das Reich des Negus auszusprechen: „Ueber dem abessinischen Hochgebirge steht man Frühlicht leuchten.“

Stimmen aus dem Publicum.

Im heutigen „Siebenb. Deutschen Tageblatt“ wird in dem Berichte über das erste Abonnements-Concert der Stadtkapelle der Vorwurf wegen unzureichender Beleuchtung und des hohen Bierpreises erhoben. Ich erlaube mir, darauf zu erwidern, daß ich aus Rücksicht für die Stadtkapelle dieser den Saal sammt Beleuchtung und Heizung unentgeltlich überlassen habe. Den aus zu hoch bezogenen Preis des Bieres betreffend sei mir gestattet, darauf hinzuweisen, daß selbst ein Glas Hermannstädter Bier 7 Kreuzer, das Steinbrucher Bier aber am Orte der Erzeugung schon mehr kostet, die Frucht von Steinbruch hierher gleichfalls in Anschlag zu bringen, der Pachtbetrag für den „Römischen Kaiser“ ein hoher ist, trotzdem die meisten Bälle und Concerte, welche vordem hier abgehalten wurden, nunmehr anderwärts stattfinden, schließlich die Regie an solchen Abenden, welchen der erwähnte Bericht zum Gegenstande hat, eine bedeutend größere ist, wie sonst.

Hermannstadt, den 6. März 1888.

Tunyogy Csapó Ferencz, Pächter des Hotels „Zum römischen Kaiser“.

Einladung.

Samstag den 10. März l. J., Abends 6 Uhr, im Sitzungssaale des städtischen Vertretungskörpers außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder des „Hermannstädter Eislauf-Vereins“.

Verhandlungsgegenstand: Berathung des Entwurfes der neuen Vereinsstatuten.

Hermannstadt, am 7. März 1888.

Für den Ausschuß des Hermannstädter Eislauf-Vereins:

A. Schaefer, Schriftführer.

J. Jahn, Obmann.

NB. Der in Druck gelegte Entwurf der neuen Vereinsstatuten ist beim Vereins-Cassier G. W. Grohmann, Kaufmann (Heltauergasse Nr. 8) zu haben.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. März.

(Consumsteuer-Erhöhung.) Die k. ung. Finanz-Direction hat in Sachen der Publication des G.-A. XLVII: 1887 betreffend die Erhöhung der Consumsteuer an das Vicegepans-Amt nachstehende Zuschrift gerichtet, die wegen ihrer besonderen Wichtigkeit in deutscher Uebersetzung Aufnahme findet: Im Sinne des einige Bestimmungen der G.-A. XXVIII. ex 1875 und V. ex 1883 über die Besteuerung des Wein-, Fleis-, Zucker- und Bier-Consums abändernden G.-A. XLVII ex 1887, sowie der zur Durchführung desselben herausgegebenen Circular-Verordnung des k. ung. Finanzministers ums. 3. 72351/87, ist die Verfüng getroffen worden, daß mit Ausnahme derjenigen Gemeinden, welche aus Anlaß des Insolventretens des bezogenen Geleges die Auffündigung bemerkstelligt a conto der Wein-, Fleis-, Zucker- und Bier-Consumsteuer vom 1. April 1888 anfangen zu der auf Grund des aufrechterhaltenen Ablösungs- oder Pachtsvertrages, sowie auch der ähnlichen Anweisung zu zahlenden Summe entsprechend den höheren Steuerbefürungen bei der Weinsteuer 50%, bei der Zuckersteuer ebenfalls 50%, bei der Biersteuer aber 100% Steuerzuschlag zu Lasten der zur Einhebung dieser Steuer Berechtigten in Voranschreibung genommen wurde, sowie mit dem erwähnten Zeitpunkte auch den zur Steuereinhebung Berechtigten das Recht erwächst, von den steuerpflichtigen Parteien die höheren Steuerbefürungen zu lassen. Obgleich die sanctionirten Gelege in der Landesgesetzsammlung und im Amtsblatte auf ordnungsmäßige Weise verlaublich wurden und so die Eventualität ausgeschlossen ist, daß sich Jemand mit der Unkenntniß der gesetzlichen Bestimmungen entschuldigen könne, hält es diese Finanzdirection, mit Rücksicht darauf, daß insbesondere die Interessirten der entfernteren Gegenden nur sehr spät zur Kenntniß der auf obige Weise bemerkstelligten Verlaublichungen gelangen, und mit Rücksicht auf die Nähe des Insolventretens der bezogenen gesetzlichen Bestimmungen und endlich trotzdem die zur Steuereinhebung Berechtigten auch von hieraus die mögliche Verlaublichungen erhalten, dennoch für geboten, das löbl. Vicegepansamt achtungsvoll zu ersuchen, im Interesse sowohl der zur Steuereinhebung Berechtigten, als auch der steuerpflichtigen Parteien Verfügung zu wollen, daß in wie weit es in einzelnen Gemeinden noch nicht geschehen sein sollte, die Interessirten dieses Comitates über den Inhalt und den Zeitpunkt des Insolventretens der obbezogenen gesetzlichen Bestimmungen in möglichst kurzer Zeit gebürg in Kenntniß gesetzt werden und die fragliche Aenderung auf ordnungsmäßige Weise bekannt gemacht werde.

(Postalische.)

Zu besetzen ist: I. gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Caution von 200 fl. die Postmeisterstelle in Mocs (Kolozser Comitai). Bezüge: 320 fl. Gehalt, 40 fl. Ranglei, 32 fl. Zustellungs- und nachträglich zu bestimmendes Beförderungspauschale, wofür der zu ernennende Postmeister verpflichtet sein wird, bis auf weitere Verfügung von Mocs nach dem 27 Kilometer entfernten Apahida, eventuell nach vollständiger Eröffnung der Maros-Ludas-Bütriger Eisenbahn, beziehungsweise nach Ausbau der Mocs-Kisbarmarler Staatsstraße nach dem 22 Kilometer entfernten Kis-Sarmas und zurück einen täglich einmaligen einmännigen Cariolpostkurs mit eigenem Wagen gemäß der von der Post- und Telegraphen-Direction von Fall zu Fall zu bestimmenden Fahrordnung zu unterhalten. Bewerber haben in ihren Gesuchen zu erklären, um welchen Jahrespauschalbetrag für diese Beförderung zwischen Mocs und Apahida, beziehungsweise Mocs und Kis-Sarmas übernommen; II. gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Caution von 100 fl. die Postmeisterstelle in Bikkfalva (Haromseker Comitai). Bezüge: 150 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Ranglei und nachträglich zu bestimmendes Beförderungspauschale. Der zu ernennende Postmeister wird die Verpflichtung haben, von Bikkfalva nach dem 6 Kilometer entfernten Uzon und zurück einen täglich einmaligen Fußboten-Postkurs gemäß der von der Post- und Telegraphen-Direction von Fall zu Fall festzusetzenden Eintheilung zu unterhalten, weshalb Bewerber in ihren Gesuchen anzugeben haben,

um we genigt... Post-... heutige... Spat... amlich... in Tit... mit ein... zinslich... größ... findet... der... 2. An... Wäch... grunde... evange... Presbu... Mitgli... und... morgen... zwerch... ist... auch... haltung... Herr... Ponte... Gaale... andere... tränke... gegen... Die... das... Herm... das... bracht... und... sammt... drang... Haart... nicht... Brin... zeit... schließ... den... Auge... Gege... wurd... amte... und... ein... Ung... Es... in... zu... Sect... wege... auf... trage... Abent... hat... gespe... vorig... waret... der... Dem... Das... 1.10... gewin... für... in... in... de... wird... fond... Präsi... in... de... Dom... den... einer... Tagli... Eine... wite... i... de... Das... Scha... War... Mü... Gort... Schu... verfic... bei... Der... gefäll... auf... der... im... helpe... Kun... des... schwa... Wini... der...

um welchen Jahrespauschalbetrag sie diese Beförderung zu übernehmen geneigt sind.

Gesuche sind innerhalb 3 Wochen bei der Hermannstädter k. ung. Post- und Telegraphen-Direction zu überreichen.

(Die Assentierung) im Hermannstädter Comitae nimmt mit heutigem Tage ihren Anfang.

(Pfundbriefe der Hermannstädter allgemeinen Sparcasse.) Der Budapest Börsenrat gibt bekannt, daß er die amtliche Notierung der von der Hermannstädter allgemeinen Sparcasse in Litres von fl. 100, fl. 500 und fl. 1000 emittirten, in 3 1/2 Jahren mit einer 10procentigen Prämie zu amortisirenden, mit 5 Percent verzinslichen Pfundbriefe vom 5. d. angefangen angeordnet hat.

(Sitzung des hiesigen Presbyteriums und der größeren evangelischen Gemeindevertretung.) Dieselbe findet Donnerstag am 8. März, Nachmittags 4 Uhr, im Sitzungssaale der Stadtvertretung statt. Verhandlungsgegenstände: 1. Mittheilungen. 2. Antrag auf Bewilligung einer dritten Quinquennalzulage für den Mädchen-Schuldirector A. Dell. 3. Antrag auf Ankauf eines Baugrundes von der Stadtgemeinde und Erbauung eines Hauses für die evangelische Krankenpfleganstalt in Hermannstadt. 4. Wahl eines Presbyters. — Das Project bezüglich Punct 3 liegt zur Ansicht der Mitglieder in der Pfarramtstanzel während der Amtsstunden auf.

(Benefice.) Herr Gustav Kandy, der beliebte Komiker und Bonhomme-Kosten-Darsteller der Geröfischen Gesellschaft, hat morgen, 8. d. seinen Benefice-Abend, für den Reizor's prächtige und zweifelhafte Pantomime „Hutmacher und Strumpfwirker“ angelegt ist. Aus Gefälligkeit für die Beneficianten wirken in der Vorstellung auch mehrere Dilettanten mit. Im Hinblick auf den heiteren und unterhaltungsvollen Abend dürfen wir nicht schweigen, wenn wir der Meinung sind, daß Herr Kandy auf zahlreichem Besuch zählen kann.

(Das Gesellschaftshaus) ist in die Verjorgung des Herrn Samuel Otto sen. übergegangen, der in seiner Wohnung Hinterzugasse Nr. 13/15 Anfragen in Betreff der Verjorgung des Saales zu Ballen, Concerten, Versammlungen, theatralischen und anderen Vorstellungen, bei welchen die Abgabe von Speisen und Getränken nur in der Restauration, nicht im Saale selbst stattfindet, entgegennimmt.

(Romänische Ovation für die k. ung. Regierung) Die Populäre Romäne, welchen — nachdem das k. ung. Ministerium das die Beschränkung der Concurrenz bezweckende Statut der Stadt Hermannstadt über die Regelung des Fleischverkaufs nicht bestätigt hat, das Recht des freien Verkaufes von Rindfleisch wie bisher gewahrt bleibt, brachten gestern in der Saggasse, wo sie ihre Verkaufsstände haben, fort und fort hürmische Hochrufe auf das k. ung. Ministerium aus.

(Hühnerfleisch und Kozhhaar.) Das reimt sich so zusammen, daß ein Dieb in Großheuern in den Stall des Georg Adam drang, 6 Hühner schlacht und den Pferden an der Schweinmurel die Haare abschneid. Der Liebhaber von verschiedenen Sachen ist bis noch nicht ermittelt.

(Abgenommen) wurden dem Gierlsauer Einwohner Juon Brinsjan drei falsch scheinende Pferddepässe.

(Festgenommenen Kirchenräuber.) Wir haben seinerzeit berichtet, daß die Sacristei der kath. Kirche in Albinz mittelst Nachschlüssel geöffnet und ausgeraubt wurde. Die Nagenspender Polizei hat den Thäter, einen übelbeleumundeten Schuster aus Karlsburg, in dem Augenblicke festgenommen, als er die von dem Kirchenraube herrührenden Gegenstände in Nagy-Enyed verkaufen wollte.

(Schonzeit.) Wegen verbotenen Jagens in der Schonzeit wurden zwei Wölfer Einwohner dem Diebstahlmarterner Stubhrichtersamte angezeigt.

(Ortslexikon von Ungarn.) Der Klausenburger Handels- und Gewerbestatistik seitens des k. ung. kaiserlichen Landesbureau's ein Prospect über die geplante Neuherausgabe des Ortslexikons von Ungarn (Magyar Korona országinak helységnevtára) zugelommen. Es geht daraus hervor, daß die herausgehende Behörde bestrebt ist, das in Rede stehende Lexikon auf eine möglichst hohe Stufe der Brauchbarkeit zu erheben. Die Neubearbeitung ist den bewährten Händen des Herrn Sectionsraths Dr. Jozsef de Jellalussy anvertraut. Im Subscriptionswege kommt das Werk, welches im Laufe dieses Jahres erscheinen wird, auf 6 Gulden ö. W. zu stehen, während der Ladenpreis 8 Gulden betragen wird.

(Hochherzige Spende.) Graf Nikolaus Mikes, Präsident des Klausenburger Ortsvereines des Vereines vom Rothem Kreuz, hat zur Befreiung der Ausgaben des genannten Ortsvereines 500 fl. gespendet.

(Die vereinigte Siebenbürgische Sparcasse) hielt vorigen Samstag ihre Generalversammlung in Klausenburg. Anwesend waren 39 Actionäre, die zusammen 1297 Stimmen vertraten. Die Berichte der Direction und des Aufsicht's-Comit'es wurden zur Kenntniß genommen. Demselben zufolge zeigen sämtliche Geschäftszweige einen Aufschwung. Das Einlagen-Conto schloß mit 840.000, das Comptoir-Geschäft mit 1.103.000 fl. ab. Der Cassa-Umsatz betrug 8.843.000 fl. Der Reingewinn macht 11.657 fl. aus. Hieron entfallen 9000 fl. als Dividende für die Actionäre, 1699 fl. für den Reservefond und 1027 fl. werden in das Gewinn-Conto des nächsten Jahres übernommen. Diesemnach wird der fällige Coupon per Actie mit 3 fl. eingelöst und der Reservefond auf 37.000 fl. erhöht. Gewählt wurden: Rudolf Kaller zum Präsidenten, Heinrich Zinaly zum Vicepräsidenten, Albert Dorgo in den Directionsrath, ferner Anton Dobal, Nikolaus Gyarmathy, Dominik Bialinski, Stefan Bogdan und Stefan Hegedüs in den Aufsichtsrath.

(Kaghalgerei.) In Klausenburg kam es am 4. d. bei einer Tanzunterhaltung in einem vorstädtischen Wirthshause zwischen Tagelöhnern und Zusanterinnen zu einem unblutigen Zusammenstoß. Eine Militärpatrouille und die Polizei schritten ein und verhinderten weitere Erntfälle.

(Brandchronik.) In Klausenburg brannte am 4. d. in der Rajant's-Gasse ein Gebäude ab, in welchem Leber getrocknet wird. Das Object war verfault. — Durch das in unserem Blatte erwähnte Schenkfeuer am 26. v. erlitten in Kleinschweuern die Einwohner Martin Zeiler, Johann Hill, Georg Haupt, Martin Scher, Stefan Hill, Johann Helwig, Johann Roth, Martin Luffsch, Georg Roth, Georg Scher, Georg Salmen, Martin Kraus, Michael Roth, Georg Schüller, Hill und Martin Roth einen Gesamtverlust von 8887 fl.; verjährt war der Betrag von 4690 fl.

(Verdächtiges Gold.) Die Nagenspender Polizei fand bei einem Romäne aus Benedel ein 75 Gramm schweres Goldstück. Der Mann will das Gold unter einem von ihm in seinem Garten gepflanzten Zwetschenbaum gefunden haben. Das Goldstück wurde bis auf Weiteres mit Beschlag belegt.

(Siebenbürgische Steinmetzwerke.) Seit dem Bau der Siebenbürgischen Eisenbahnen ist eine Anzahl italienischer Steinmetze im Lande zurückgeblieben und haben dieselben, namentlich im Uddarbeller Comitae, besonders in Janosfalva, Gyeps und Marcsfalva ihre Kunst unter den Zeklern verbreitet. So hat auch die Unternehmung des k. k. Sebeider Steinbruchs von Jahr zu Jahr einen größeren Aufschwung genommen und erheben die Steinmetzwerke Sommer und Winter eine größere Anzahl von Menschen. Im „Kolosvar“ wird der Vorschlag gemacht, Steinmetze aus den bezeichneten Gegenden in

Buscha anzuklefen, um die dortigen Steinbrüche auszubeuten und damit zugleich Zeklern Arbeit zu verschaffen.

(Unfall.) Der Conductor Josef Marko stürzte zwischen Maros-Brettze und Maros-Zilpe vom Zuge und brach den Arm, welcher nun amputirt werden muß.

(Der historische und archäologische Verein im Hunyader Comitae) hält heute in Obova seine ordentliche Ausschussung, in welcher der Felsbaldaparater Lehrer Stefan Zsaly einen ethnographischen Vortrag über die Volksgebräuche im Hatzezer Thal halten wird.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Regine Bachner geborene Lauterbach am 2. d. im Alter von 68 Jahren in Craiova. — Fürst Mario Ruspoli am 29. v. in San Remo im 33. Lebensjahre, — Kropfiker Paul Grobony am 4. d. M. in Szamos-Ujvar, im 69. Lebensjahre.

(Regulirung des Eisernen Thores.) Aus Wien wird berichtet: In der Sitzung des Budgetausschusses am 3. d. antwortete Ministerpräsident Graf Taaffe auf eine Anfrage Ruß: Die Ausführung der Regulirungsarbeiten des Eisernen Thores wurde in gegenseitigem Einvernehmen an Ungarn übertragen; Oesterreich behielt sich die Einrichtungsarbeiten des technischen Laborats vor. Die Pläne wurden auch von der ungarischen Regierung bereits nach Wien geschickt und beantragt wieder zurückgeschickt, so daß die Inangriffnahme der Arbeiten nunmehr zu gewärtigen ist.

(Der Dank der Erzherzogin.) Im vergangenen Sommer weilte in Jschl ein junger Mann, welcher regelmäßig beim feierlichen Gottesdienste in der Pfarrkirche im Chöre mitwirkte und mit seinen schönen, wohlgeschuldeten Stimmen erregte. Auch die Kaiserin-Königin und die Erzherzogin Valerie, welche jeden Sonntag dem Gottesdienste in der Jschl'schen Pfarrkirche anwohnten, wurden auf den talentvollen Sänger aufmerksam und ließen Erkundigungen über ihn einziehen. Man erfuhr, daß der junge Mann ein Hörer der Rechtschule in Wien sei, sich Oskar v. Heidt nenne und zu seiner Erziehung in Jschl weile. Oskar v. Heidt erhielt bald darauf eine Einladung in die kaiserliche Villa in Jschl, um vor der Kaiserin-Königin und der Erzherzogin einige Lieder zum Vortrage zu bringen. Die schöne, kräftige Stimme des jungen Mannes fand bei seinen hohen Zuhörern lebhafteste Anerkennung. Heidt wurde im Laufe des Sommers sechsmal zu Liedervorträgen in die kaiserliche Villa eingeladen. Als der Hof Johann seinen Aufenthalt in Jschl beendigte, schien der jugendliche Sänger von seinen hohen Protectoren vergessen. Allein vor einigen Tagen erschien ganz unerwartet ein Hofcourier aus Budapest bei dem jungen Manne und überbrachte ihm im Auftrage der Erzherzogin Valerie eine prachtvolle Brillantnadel als Zeichen der Anerkennung für seine Liedervorträge in Jschl. Zugleich ließ ihm die Erzherzogin in den freundlichen Worten ihr Bedauern darüber ausdrücken, daß sie nicht dem Concerte vor Frau Gabriele Franzl-Josel, in welchem Oskar v. Heidt das erste Mal öffentlich auftrat, beiwohnen konnte.

(Die südwestdeutschen Dynastien.) Der „Bayer Lloyd“ schreibt: „Der plötzliche Tod des Prinzen Ludwig Wilhelm von Baden und die trotz aller Beschönigungsversuche sehr schwere Erkrankung des Königs von Württemberg müssen einige Zweifel an der längeren Fortdauer der südwestdeutschen Dynastien erwecken. Für Baden beruht alle Hoffnung auf dem einzigen Sohne des Prinzen Wilhelm; in Württemberg hat man sich schon gewöhnt, in dem jungen, jetzt in Tübingen studirenden Herzog Albrecht den präsumtiven Thronfolger zu erblicken. Auch in dem übrigen Deutschland ist es stellenweise mit der regelmäßigen Thronfolge sehr übel bestellt. Im Fürstenthum Lippe kommt aller Wahrscheinlichkeit nach sehr entfernte Agnaten aus dem gräflichen Hause der Lippe-Biesterfeld nach dem Ableben des gegenwärtigen kinderlosen Fürsten zur Regierung. In Schwarzburg-Sondershausen ist der Fürst ebenfalls kinderlos und sein einziger, jetzt sechszehnjähriger Bruder Prinz Leopold unvermählt. Die Regierung wird nach dem Tode des letzteren zufolge von Familienverträgen auf Schwarzburg-Rudolstadt übergehen, dessen fünfzigjähriger unverheiratheter Fürst von einem einzigen successionsfähigen Vetter, dem 1852 geborenen Prinzen Günther, beerbt wird. Das Herrscherhaus im Großherzogthum Oldenburg ist etwas stärker besetzt, aber auch hier ist die Gefahr nicht ausgeschlossen, daß die Regierung über kurz oder lang an den vollständig ruffähigen Zweig der Familie übergeht. Daß man in den maßgebenden Kreisen des Herzogthums Sachsen-Koburg-Gotha noch immer an dem Gedanken festhält, nach dem Tode des Herzogs einen Engländer, den ältesten Sohn des Herzogs von Edinburgh, zur Thronfolge zu berufen, ist bekannt.“

(Der Prinz von Wales in Gefahr.) Wie französische Blätter melden, ist der Prinz von Wales vor einigen Tagen mit knapper Noth der Entführung durch einige feniische Piraten entgangen. Während seines Aufenthalts in San Remo machte derselbe nämlich einen kleinen Ausflug in einer italienischen Pinasse. Schon mehrere Tage vorher hatte man eine geheimnißvolle Nacht um den Hafen herumstreuen gesehen. Sie trug die amerikanischen Farben und die Leute glaubten, sie wäre mit wissenschaftlichen Tiefmessungen beschäftigt. Aber kaum war die Pinasse des Prinzen auf der hohen See, so steuerte die Nacht mit vollem Dampf in verdächtiger Weise auf dieselbe zu. Zum Glück erlitten am Horizont ein zur britischen Escadre gehöriges Kanonenboot, welches das auf der Pinasse ausgezogene Nothsignal bemerkte und die Nacht verfolgte, welche jetzt plötzlich die irische Flagge aufzog. Die Verfolgung dauerte einige Zeit, aber endlich gelang es der Nacht dennoch, zu entkommen. Mittlerweile gelangte der Prinz von Wales sicher in den Hafen, glücklich einer Gefangenschaft entronnen zu sein, welche wer weiß, welche Konsequenzen nach sich gezogen hätte.

(Großes Eisenbahnunglück.) Ein beklagenswerther Unglücksfall ereignete sich am 4. d. Abends zwischen den Stationen Tura und Hatvan in Folge des Zusammenstoßes einer Locomotive mit einem Personenzuge der ungarischen Staatsbahnen, wobei ein Zugführer getödtet und vier andere Subhübenbediente mehr minder schwere Verletzungen erlitten, während die Reisenden mit dem bloßen Schrecken davonkamen.

(Wölfe in Serajewo.) In der Nacht vom 26. zum 27. Februar zeigten sich auf der Rad-Kovackma, also fast mitten in der Stadt Serajewo, zwei Wölfe und es gelang dem Handjia Mehmed Bafics, einen derselben in der Djanicogasse zu erlegen, während der zweite entkam. Der erlegte Wolf ist ein vollkommen ausgewachsenes, starkes Exemplar. In den auf den Anhöhen liegenden Häusern der Stadt soll man fast jede Nacht die Wölfe heulen hören, so daß die Nachricht von dem Auftauchen von Wölfen mitten in der Stadt nicht einmal besondere Ueberraschung hervorruft.

(Eine Escadron ausgerissen.) Aus St. Mihiel wird der „France“ eine Thatfache gemeldet, welche ein seltsames Licht auf die Zustände in der französischen Armee wirft und vielleicht in der Militärgeschichte aller Länder unerhört ist: Letzten Dienstag hat sich ein sehr ernter Fall in Saint Mihiel zugetragen. Eine Escadron des 6. Jäger-Regiments, etwa hundert Mann, hat das Hauptquartier früh Morgens verlassen und ist ausgerissen. Große Aufregung. Der Escadronschef, welcher interimistisch das Regiment commandirt, wird sofort benachrichtigt und sendet den Jüchlingen eine Escadron nach. Erst nach achtstündigen Reiten konnten alle Jüchlinge zurückgebracht werden. Gleichzeitig war eine Depesche nach Commercy an den commandirenden General der Cavallerie-Brigade des 6. Corps abgeschickt worden. Dieser General ist nach Saint Mihiel gekommen und hat die sofortige Ein-

sperrung einer gewissen Anzahl der Abdecksführer angeordnet. Welches war die Ursache dieses Handel's? Man sagt, die Jäger klagen darüber, daß sie von ihren Vorgesetzten mißhandelt werden.

(Schicksalslücke.) A.: Sie Vermisster, wie ich höre, ist gestern Ihr Onkel gestorben! Welch' ein Verlust für Sie, lieber B.!

B.: Allerdings, er hat mich enterbt!

(Vom Wetter.) Das jüngste Bulletin der Wiener meteorologischen Anstalt lautet: Es läßt sich für unsere Gegenden noch unruhiges, zu Schneefällen geneigtes Wetter bei Temperaturschwankungen um den Thaupunct erwarten.

**Neueste Nachrichten.**

Berlin, 5. März. Der Kaiser ist leicht erkältet; im ersten Theil der Nacht war der Schlaf mehrfach unterbrochen. Der Kaiser schlief in Folge dessen Morgens etwas länger und steht erst Mittags auf.

Wassiansky, 5. März. Ein Jägerlieutenant stieß bei der Recognition auf der Straße von Tilet nach Ambatocan auf etwa 50 Wapfivier, welche sich aus Durafa zurückzogen.

Rom, 5. März. Der „Fanfulla“ zufolge traf der Adjutant des Prinzen Wilhelm in Rom ein, um dem König über das Befinden des deutschen Kronprinzen zu referiren. Der König äußerte wiederholt den Wunsch, den Kronprinzen zu besuchen, verzichtete jedoch darauf auf dessen Erklärung, er würde es bedauern, einen schmerzlichen Eindruck auf den König hervorzubringen, der ihn in der Fülle der Manneskraft gesehen.

London, 6. März. „Times“ bekann, daß ihr die Nachricht von der Ernennung des Prinzen von Wales zum Inhaber eines österreichisch-ungarischen Regiments unter dem Siegel eines intimen Berichtes zugegangen sei.

Konstantinopel, 6. März. Der gestrige Ministerrath hat einer Depesche der „Correspondance Havas“ zufolge den Vorschlag Rußlands betreffs der Ungeleglichkeit des Prinzen von Koburg angenommen. In Folge dieses Beschlusses des Ministerrathes, welcher vom Sultan gutgeheißen ward, notificirte die Pforte der bulgarischen Regierung, daß sie die Erwählung des Prinzen Ferdinand von Koburg zum Fürsten von Bulgarien als illegal betrachte.

**Original-Telegramme.**

Rom, 6. März. General Loe, welcher hergekommen ist, um dem König Humbert seitens der kaiserlichen Familie Nachrichten über den deutschen Kronprinzen zu überbringen, reist heute ab. Die Nachrichten lauten zuversichtlich. Das Befinden des deutschen Kaisers gibt zu keinerlei Besorgniß Anlaß.

Konstantinopel, 6. März. Die Notificirung in Betreff der Illegalität der Anwesenheit des Prinzen Ferdinand von Koburg in Bulgarien ist vom Großvezier unterzeichnet an Stambulaow gestern telegraphisch abgegangen. Die Depesche reproducirt und bekräftigt das Telegramm des Großveziers vom 21. August 1887 an den Prinzen Ferdinand von Koburg und notificirt die Illegalität der Anwesenheit des Prinzen Ferdinand von Koburg in Bulgarien.

**Marktberichte.**

Hermannstadt, 6. März. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.90, mittlerer fl. 5.50, minderer fl. 5.10, Galbrucht, besser, fl. 4.70, mittlerer fl. 4.30, minderer fl. 3.90. Korn, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, minderer fl. 3.40, Gerste, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3.70, minderer fl. 3.50. Hafer, besser fl. 2.20, mittlerer fl. 2.—, minderer fl. 1.70. Anfuhr fl. 4.20, Erdäpfel fl. 1.50, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 12.—, Semmelmehl fl. 11.—, Weizenmehl fl. 9.—, Schwarzmehl fl. 6.—, Erbsen, per 100 Kilo, ungebundenes fl. 1.70, Hirse 9 kr., Bohnen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.90, ungebundenes fl. 1.70, Bohnen, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kernen, per Kilo 46 kr., Seite 26 kr., Weizenmehl 22 kr., in der Miltirant 36 kr.

Schäßburg, 5. März. Weizen per Hektoliter fl. 4.70 bis 5.50, Galbrucht fl. 3.50 bis 4.—, Korn fl. 3.20 bis 3.50, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 1.70 bis 2.—, Anfuhr fl. 4.— bis —, Bohnen fl. 7.— bis —, Erdäpfel fl. 1.20 bis 1.40, Erbsen per Kilo 20 kr., Bohnen 24 kr., Hirse 10 kr., Mohnmehl per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weizenmehl fl. 11.—, Schwarzmehl fl. 9.—, Ungeföhrtener per Kilo 40 kr., Seite 23 kr., rohes Unschlitt 23 kr., Rindschmalz fl. 1.—, Schweinefett 72 kr., Rindfleisch 32 kr.

**Fremden-Liste**

Hotel Neubauer. J. Betsch sammt Gattin, Grumbesitzer, von Klausenburg; G. Reumann, J. Grün, S. Licht, Fabricanten, von Fogaras; A. Fortun, Kaufmann, von Szobraz; Otto Fränk, Beamter, M. Dietrichstein, M. Roupati, Kaufleute, von Budapest; A. Steinbach, Georg Wilms, Karl Winheim, J. Manfacy, Kaufleute, von Wien.

Hotel Belger. Dimitri Crisica, Kaufmann, von Bistritza; Latti, Kaufmann, von Simnit; Walter, Wirth, von Burgherg; A. Herzog, Professor, von Mediasch; F. Seiler, Lehrer, von S. Rastien; Köster, Obstbändler, von Gölitz; G. Kolb, Hauptmannsdwime, von Karlsburg.

Hotel Habermann. Adolf Klein, Maschinist, von Budapest; Samuel Nicolans, Deconom, von Scholtzen.

**Ungarisches Theater in Hermannstadt.**

Director: Andreas Geröfy.

Abonnement Mittwoch den 7. März 1888: Nr. 4

Robin de Bois, vagy: Az ördög naplója.

Robin de Bois, oder: Die Memoiren des Teufels.

Fransösisches Lustspiel in 3 Acten.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 3. März.

|                               |        |                                 |        |
|-------------------------------|--------|---------------------------------|--------|
| Ung. Goldrente 6%             | 95.97  | Ungarische Prämien-Lose         | 121.25 |
| „ Goldrente 4%                | 82.87  | „ 5-procentige                  | 122.80 |
| „ Papierrente                 | 148.75 | „ Staatsanleihe in Papier       | 77.50  |
| „ Eisenbahn-Anlehen           | 93.75  | „ „ „ in Silber                 | 78.50  |
| „ Odb. I. Emiffion St.-Oblig. | 123.50 | „ „ „ „                         | 107.75 |
| „ „ II.                       | 108.—  | 1860er Staats-Anlehen           | 131.50 |
| „ 1876er Staats-Oblig.        | 104.—  | „ „ „ „                         | 85.—   |
| „ Grumbentastungs-Obligat.    | 103.75 | Ung. Creditant.-Actien          | 263.75 |
| „ Grumbent.-Oblig. m. Verlos. | 103.75 | „ „ „ „                         | 267.20 |
| „ „ „ „                       | 103.75 | Silber                          | —      |
| „ „ „ „                       | 103.75 | R. I. Ducaten                   | 5.92   |
| „ „ „ „                       | 103.75 | 20 Francs-Stücke                | 10.04  |
| „ „ „ „                       | 99.—   | 100 Mark Deutsche Reichswährng  | 62.35  |
| „ „ „ „                       | 99.—   | London (für dreimonat. Wechsel) | 127.10 |

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 6. März.

|                               |        |                                 |        |
|-------------------------------|--------|---------------------------------|--------|
| Ung. Goldrente                | 95.97  | Ungarische Prämien-Lose         | 121.75 |
| 4-procentige Goldrente        | 82.90  | „ 5-procentige                  | 122.80 |
| 5-procentige Papierrente      | 148.75 | „ Staatsanleihe in Papier       | 77.45  |
| „ Eisenbahn-Anlehen           | 93.75  | „ „ „ in Silber                 | 78.65  |
| „ Odb. I. Emiffion St.-Oblig. | 123.50 | „ „ „ „                         | 107.65 |
| „ „ II.                       | 108.—  | 1860er Staats-Anlehen           | 131.75 |
| „ 1876er Staats-Oblig.        | 104.—  | „ „ „ „                         | 85.—   |
| „ Grumbentastungs-Obligat     | 103.75 | Ungar. Creditant.-Actien        | 269.25 |
| „ Grumbent.-Oblig. m. Verlos. | 103.60 | „ „ „ „                         | 267.50 |
| „ „ „ „                       | 103.60 | R. I. Ducaten                   | 5.99   |
| „ „ „ „                       | 103.60 | 20 Francs-Stücke                | 10.04  |
| „ „ „ „                       | 103.25 | 100 Mark Deutsche Reichswährng  | 62.32  |
| „ „ „ „                       | 103.25 | London (für dreimonat. Wechsel) | 127.—  |
| „ „ „ „                       | 99.—   | „ „ „ „                         | 92.45  |

Sz. 1266/1888.

[162] 1-1

M. 3. 8080/1887.

[160] 2-2

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Arz Albert által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtató 250 frt. tőke, ennek 1885. évi október 1-től folyó 7% kamatja kielégítése végett a végrehajtást szervenők Müller Pál és neje nevére felvett nagyszaberi 490. sz. tjkben A. 1. 4, 7, 9, 10, 13-15, 17. r., 442, 443, 3416, 6378, 7781, 7947, 9734, 10482, 10656. és 11008. hr. sz. alatt foglalt fekvőség 302 frt. megállapított kikiáltási árban Nagy-Csűr község előjárósági helyiségében 1888. évi május hó 11-ik napján, délelőtt 9 órakor, tartandó nyilvános árverésen kikiáltási árán alul is eladottnak.

Venni szándékozók kötelesek a kikiáltási ár 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamú és ovadékképesnek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni, kivéve végrehajtatót vagy képviselőt.

A vételért köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérelemmel letétbe helyezni 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alóli telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Nagy-Csűr községi előjáróságnál megtekinthetők. Nagy-Szebenben, 1888. évi február 8-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 3356/1888.

[152] 3-3

Versenyvármegyei hirdetmény.

A Szabvármegye területén levő összes törvényhatósági utakon az 1888. évben eszközrendő kavicsszállítás biztosítása iránt 1888. évi márczius hó 16-án délelőtti 10 órájára Szabvármegye alispánjának a vármegyeház kis ülési termében zárt írásbeli ajánlatok útján megtartandó újabb versenyvármegyei hirdetmény.

Felhívotnak ennél fogva vállalkozni kívánók, hogy ajánlatukat Szabvármegye alispánjához legkésőbb a kitűzött tárgyalási nap fent megjelölt órájáig nyújtsák be. A később beérkezett ajánlatok, valamint általában bármikor beérkezett táviratok figyelembe vételni nem fognak.

Az öt pecséttel lezárt és szabályszerűen bélyegzett ajánlatok borítékán, a címzésen felül világosan kiírandó a törvényhatósági utvonal vagy utasakasz neve, melyre az ajánlat vonatkozik.

Az ajánlatok a helybeli m. k. államépítészeti hivatalnál átvethető ajánlati minta és felosztási kimutatás szerinti teendők.

Az ajánlatok a bánatpénznek a vármegyei pénztárba látóként befizetését igazoló nyugta mellékelendő.

A bánatpénznek a tárgyalásnál alapul szolgáló felosztási kimutatásban kitett mennyiség után az ajánlattevő által ígért árak összegeinek legalább 5%-át kell kitennie.

Készpénz vagy értékpapírok az ajánlat mellett nem fogadottnak el.

A szállítandó kavics-mennyiségre vonatkozó felosztási kimutatás, a szállítási szerződés és részletes feltételek, az ajánlati minta és az ehhez mellékelendő felosztási kimutatás a Szabvármegyei m. k. államépítészeti hivatalnál (a vármegye székház 39 sz. szobája) a szokott hivatalos órákban megtekinthetők, illetőleg átvehetők.

Nagy-Szeben, 1888. évi február 29-én.

Szabvármegye alispánja: Thalmann s. k.

3. 1445/1888.

[156] 2-3

Edict.

Vom Hermannstädter Comitats-Waisenstuhl wird der unbekannt wo sich aufhaltende Dumitru Miclausiu aus Szeliste, gesetzlicher Erbe des am 4. März 1884 in Szeliste verstorbenen Dumitru Miclausiu senior, aufgefördert, binnen eines Jahres sich füglich beim Waisenstuhle persönlich oder durch einen Bevollmächtigten zu melden, widrigenfalls die Erbtheilung mit dem auf seine Gefahr und Kosten aufzustellenden Curator gepflogen werden würde.

Hermannstadt, am 29. Februar 1888.

Der Comitats-Waisenstuhl.

M. 3. 1501/1888.

[159] 2-2

Rundmachung.

Wittwoch den 14. März i. J., Vormittags 10 Uhr, wird beim städtischen Wirtschaftsamt eine Offert-Verhandlung zur Herstellung von Umfassungsschranken auf dem Viehmarktplatz abgehalten werden.

Plan und Kostenüberschlag, sowie die näheren Bedingungen-Bedingnisse können in den gewöhnlichen Amtsstunden beim städtischen Wirtschaftsamt eingesehen werden, wozu auch die schriftlichen, mit einem Badium von 70 fl. b. W. zu versehenen Offerte bis zur Stunde der Offert-Verhandlung versiegelt einzureichen sind.

Mündliche Angebote werden nicht entgegengenommen. Hermannstadt, am 3. März 1888.

Der Magistrat.

Rundmachung.

Freitag den 23. März i. J., Vormittags 10 Uhr, findet beim städtischen Wirtschaftsamt eine Offert-Verhandlung betreffend Sicherstellung der Herstellungsarbeiten an der Saglsteige statt.

Die Kosten hierfür sind mit 1307 fl. 14 fr. 8 W. veranschlagt und wird die Bedingung gestellt, daß nur harter Kalkmergel oder ein anderer harter Stein, in keinem Falle solcher von Persány zur Verwendung kommen darf.

Die näheren Vertrags-Bedingnisse, sowie Plan und Kostenüberschlag sind beim städtischen Wirtschaftsamt in den gewöhnlichen Amtsstunden ersichtlich, wozu auch die versiegelten schriftlichen Offerte, denen ein Badium von 65 fl. beigegeben sein muß, bis zur Stunde der Verhandlung einzureichen sind.

Mündliche Angebote werden nicht zugelassen. Hermannstadt, am 3. März 1888.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Rechtationen.

Am 12. März beim t. Banamte in Torba Offert-Verhandlung wegen Herstellung der Brücke bei Anzfasala.

Am 20. März (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschäften des Valentin Kocz in Glogra. (Magyenther Bezirksamte)

Am 23. März (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschäften des Nikolaus Nagy in Gohilla. (Decker Gerichtsbezirk)

Am 24. März (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschäften des Martin Martini in Hundertbücheln. (Magyenther Bezirksamte)

Am 26. März (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschäften des Michael Lang in Krbezen. (Medialcher Bezirksgericht)

Am 28. März (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschäften der Gemeinde Dell. (Medialcher Bezirksgericht)

Am 7. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschäften des Gregor Volgai in Dell. (Medialcher Bezirksgericht)

Am 25. April (auch unter dem Anrufungswerte) Piegenschäften des George Gitoria in Westen. (Hermannstädter Gerichtsbezirk)

Aufforderungen.

Vom Dévaer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an folgende Verlassenschaft: der Antoine Barclay geb. Baronin Bruckental in Szent-Andras und Kis-Barca, des Friedrich Scheller und dessen Gattin Josefine Schulleri in Broos, des Sulpia Dyriga in Bajda-Sunyad.

Vom Kázbivaljarbether Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Albert Mató'schen Nachlaß in Felecsenator.

Vom Kronstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Johann Jura'schen Nachlaß in Kronstadt.

Vom Torbaer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Druzsina Albert'schen Nachlaß in Dab-Rocharb.

Vom Kázbivaljarbether Gerichtshof zur Anmeldung von Anprüchen an die Christoph Batari'sche Concursmasse in Baróth bis 15. April.

Ereidigungen.

Beim Tabakversteigerungs-Magazin in Hermannstadt die Controlorstelle. Gehebe bis 14. März.

Beim Hermannstädter Steuerinspectorate eine Rechnungsofficialstelle. Gehebe bis 14. März.

Im Maros-Torbaer Comitats die Kreisarztstelle in Maros-Karacsanfala. Gehebe bis 15. März.

Beim Steuerinspectorate in Torba eine Rechnungsofficialstellenstelle. Gehebe bis 18. März.

Im Sprengel der Hermannstädter Finanz-Direction eine Finanzwach-Inspectoratsstelle. Gehebe bis 25. März.

Beim Szamosújvarer Bezirksgericht eine Hilfsdienerstelle. Gehebe bis 28. März.

Rundmachungen.

Von der Hermannstädter Finanz-Direction, daß der Concurs zur Belegung der Tabakversteigerungs-Officialstelle in Hermannstadt zurückgezogen wird.

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß Louise Bacca geb. Brooker aus Hermannstadt, ferner Karl Rangefius aus Leschtich unter Curatel gestellt wurden.

Anzeige.

Ich erlaube mir hiermit, einem p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich das

Friseur- und Raseur-Geschäft

des Herrn Leopold J. Gruninger, Reispargasse Nr. 11, in eigener Regie weiter führen werde und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, so wie bisher durch coulaute und aufmerksame Bedienung den Anforderungen der p. t. Kunden nach jeder Richtung hin zu entsprechen. Für das und bisher geschenkte Wohlwollen bestens dankend und einem zahlreichen Zuspruch entgegen sehend, zeichne hochachtungsvoll ergebenst

Witwe Josefine Gruninger.

Carbolineum Avenarius,

schönster und billigster Anstrich für sämtliche, den Witterungseinflüssen ausgesetzte Holzobjecte, als: Säune, Schuppen, Wirthschaftswagen und Geräte etc. in nußbrauner Farbe.

Schutz gegen Fäulniß, unermüßliche Dauer für Schindeldächer, Mühlen, Sägelanlagen und Wasserbauten. Jeder Tagelöhner kann den Anstrich ausführen. Circa 5 Kilo-Probeflaschen franco jeder Poststation fl. 1.80.

Prospecte und Strichbrettmutter gratis und franco.

Carbolineum-Fabrik Amstetten (N.-Oe.) Avenarius & Schranzhofer.

Central-Bureau: Wien, III., Hauptstrasse 84.

Vertretung G. W. Grohmann, Hermannstadt.

(91) 1-8

Stellegejud.

Ein durch ungünstige Geschäftsverhältnisse zu Grunde gegangener Kaufmann und Oeconom sucht eine Stelle bei bescheidener Besoldung. Derselbe ist auch im Wein-, Frucht-, Holz-, Woll- und Viehhandel bewandert und geneigt, einige Zeit bis zum Freiwerden einer Stelle zu warten. Referenzen über dessen Treue, Pünktlichkeit und Thätigkeit stehen zu Diensten. Gefällige Offerte sind mit der Chiffre „Nr. 50“, Hermannstadt, poste restante, zu richten. (160) 1-1

AVISO

für Landleute und Oeconomen.

Echter Simoradzer Hafer, eine der ertragreichsten und schwersten Sorte, ergibt 30-fach, rothet nicht aus und ist für unsere Verhältnisse der bestgeeignete, so auch

reine Prima-Gerste

zu haben bei J. Nussbächer, Holtzergasse 45.

Soeben angekommen:

Arader Mehle

Széchenyi-Dampfmühl-Actien-Gesellschaft in Arad.

Mehl-Niederlage

Karl Beperska, Hermannstadt, Weinanger Nr. 9.

Die kais. u. kön. priv. Schlemmiger Pfeifen- und Pfeifenröhren-Fabrik von G. Wendelin Takács

in Altsohl bei Schemnitz empfiehlt auf das Beste die neu construirten, ausschließlich Privatgetragenen „Gesundheits-Patent-Pfeifen“.

Auf jeder dieser Patent-Pfeifen ist das Landeswappen in Gold und das Wort „Privilegium“ eingepreßt. Illustrierte Musterkarten und Preisblätter auf Verlangen gratis und franco. (118) 3-10

Die erste behördlich concessionirte Leichenbestattungs-Anstalt

Gebrüder V. & E. Borger,

Hundsrückten 19 — Hermannstadt — Sporergerasse 26

bringt hiermit einem verehrlichen p. t. Publicum zur gefälligen Anzeige, daß dieselbe zur Erleichterung der Benutzung ihrer Anstalt die zweckmäßige Einrichtung getroffen hat, beitreten den Mitglidern ein würdiges Leichenbegängniß nach den von ihr eingerichteten Classen gegen Entrichtung einer mäßigen einmaligen, jährlichen, vierteljährigen oder Monatsgebühr für alle Fälle zu sichern.

Durch die Anlehnung an eine bewährte solide Assurance-Gesellschaft, bei welcher wir die bei uns eintretenden Mitglidern versichern lassen, bieten wir denselben nach dem wann immer erfolgten Ableben ein kostenfreies Leichenbegängniß.

Diese ganz neue, von uns in's Leben gerufene Leichenbestattungs-Versicherung bietet jedem Einzelnen, als auch ganzen Vereinen und Corporationen die beste Gelegenheit, gegen ganz besonders mäßige Beiträge ein schönes Leichenbegängniß zu sichern, ohne seinen Hinterbliebenen die geringste Sorge zu hinterlassen.

Das Princip der streng solidesten Geschäftsbearbeitung werden wir wie bisher stets hochhalten und laden wir hiermit höflichst zu einer lebhaften Theilnehmung ein.

Gleichzeitig bringen wir einem verehrlichen p. t. Publicum in Erinnerung, daß wir nach wie vor ein reich sortirtes Lager von Metall- und Holz-Särgen, Leberthane, Polster, Kränze, überhaupt alle Gegenstände für Leichenbestattung, zu den billigsten Preisen zur gefälligen Auswahl führen.

Gebrüder Victor & Emerich Borger.

Grösste Auswahl von Kränzen und Bändern. Uebernahme von Beerdigungen nach jedem Ritus auf das Billigste. Ueberführungen in vorschriftsmäßig verschlossenen Särgen.

Aviso!

Der Gefertigte erlaubt sich hiermit, dem geehrten p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß vom 1. März i. J. an das

Kilo Prima-Rindfleisch in sämtlichen Fleischbänken (Militär-Fleischbank ausgenommen) mit

ausgeschrotet wird.

Johann Kessler, Vorstand der Fleischhauer-Genossenschaft.



Budapest 1885: gr. Ehrenplomb. Wien 1873: Verbleibungsplomb. London 1871: Ehrenplomb.



erste Syrmier Portland-Cement- u. hydraul. Kalk-Fabrik in Beosin.

Central-Bureau und Niederlage: Budapest, V., Rudolfquai 8,

empfehlen den geehrten Herren Baumeistern und Architekten, Bauunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen, wie auch dem geehrten baulustigen Publicum ihre eigenen Fabrikate in

Portland-Cement

und hydraulischen Kalk,

welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden. (151) 1-30

Preisconzant und Aufklärung wird auf Verlangen bereitwilligst gesendet.

Receivemé 1872: Silberne Medaille. Wien 1876: Goldene Medaille. Szeged 1878: Verbleibungsplomb. Triest 1882: Goldene Medaille.